



hohen Meere, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, konnten jedoch auch überflüssig das Feuer nicht eröffnen. Bei einsetzender Nacht begann das Bombardement. Die Engländer richteten das Feuer nicht gegen die Forts, sondern fast ausschließlich gegen den inneren Hafen, weil ihnen dort das Vorhandensein geflüchteter deutscher Handelschiffe gemeldet worden war. Ihre Granaten beschädigten auch tatsächlich mehrere Kaufschiffe, nicht nur deutsche, sondern auch holländischer, portugiesischer und südamerikanischer Nationalität.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Kampf an der Küste. — Vogeleszänze. — Große Verluste der französischen Alpenjäger.

T. U. Amsterdam, 7. Januar.

Neben die Kämpfe an der Meer-Küste das „Handelsblatt“. In den landständigen Abteilungen befinden sich nur junge barocke Reste. Der Kampf an der Meer-Küste fort. Am Neujahrstage begann der Kampf abermals in der Gegend von Bizotiche. Dort an beschloss die Deutschen Verstoß und den Weg, der nach dem gänzlich verwüsteten Ranscapello führt. Dieser geht durch überflutetes Gebiet.

T. U. Amsterdam, 6. Januar. Neben den letzten Angriff der englischen Kreuzer auf Zebrügge veröffentlicht der „Telegraaf“ von seinem Korrespondenten aus Suis noch folgende Einzelheiten: Am Neujahrstage waren drei Kreuzer vor Zebrügge sichtbar, die sich jedoch nicht näherten; die Deutschen hielten dagegen ständig Wacht. Am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr eröffneten sie wiederum vor Zebrügge und eröffneten ein heftiges Feuer, das die Deutschen ebenso gewaltig beantworteten. Die Grenze war streng geschlossen, doch konnten wir vor der Zeit ein Stück auf belgisches Gebiet kommen und von dort die Küste bei Zebrügge sehen. Drei Kriegsschiffe feuerten, aber nur zwei waren sichtbar. Von dem Strande konnte man nur die Feuertränke der Geschosse sehen. Totenkopfskulpturen gallopierten durch die Dünen. Die dort postierten Soldaten krochen auf Händen und Knien hinter die Dünen und vereinigten sich auf einem Punkt, der Deckung bot. Nach dreierlei Schüssen Dauer des Geschosses näherte sich ein kleines Fahrzeug, vermutlich ein Kanonier, der Salzenauer, und einen Augenblick später auch das Geschütz der Maschinengewehre. Es war ein hülfloses Gefäß, das aus ungefähr dreierlei Stunden anhielt. Als ich um 4 Uhr Het Zwin verließ, war es vollständig dunkel geworden; das Feuer hatte aufgehört. Allezeit Gerüche machten die Runde, die sich jedoch nur auf Phantome künftigen, das Feuer hatte aufgehört. Allezeit Gerüche machten die Runde, die sich jedoch nur auf Phantome künftigen, das Feuer hatte aufgehört. Allezeit Gerüche machten die Runde, die sich jedoch nur auf Phantome künftigen, das Feuer hatte aufgehört.

c. B. Genf, 7. Januar.

In Plandern stehen mehrere Kanonaden nächst Saint Georges und Hillebete bevor. Im Argonnonde erwarten die Franzosen neue Vorstöße von den Punkten Bagatelle und Fontaine-Madame.

c. B. Genf, 7. Januar.

Mit einer die französischen Alpenjäger entmutigenden Hartnäckigkeit verteidigten unsere deutschen Truppen höchst wirkungsvoll das am Steinhacher Osthang gelegene Gelände. Erfolglos blieben die französischen Bemühungen, vom Hornbroscher Wald gegen Cernay vorzudringen. Ebenso wurde ihre Absicht vereitelt, sich der Trzbocher Bahnhöhe zu nähern. Die Verluste der französischen Alpenjäger und Infanterie übersteigen weitaus die ersten erschreckenden Ziffern.

## Es braucht ein Auf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart. (9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem allgemeinen Trübel, der der Aufhebung der Tafel folgte, gelang es ihm, sich unbemerkt zu entfernen und den Wintergarten anzukommen. Amelie erwartete ihn schon. „Kommen Sie näher, wir sind hier allein und ungestört“, flüsterte sie. Schnell war er bei ihr und küßte ihr die Hand. „Jetzt erst fange ich wieder an zu leben, Amelie!“ „Und glauben Sie, ich habe mich nicht nach Ihnen gesehnt?“ „Mirlich, Amelie!“ „Er hatte die Hand des schönen Weibes ergriffen und hielt sie fest.“ „Sie sind heute so traurig, Edwin, sagen Sie mir, was Sie bedrückt. Haben Sie Verrug im Dienst gehabt?“ „Nein, Amelie, aber mancherlei Dinge bedrücken mein Herz.“ „Sicht schien der Augenblick gekommen. Sie rückte ihm näher, so daß ihr heißer Atem, wenn sie sich zu ihm wandte, seine Wangen streifte.“ „Haben Sie auch von den tödlichen Kriegsgewürsten gehört?“ fragte sie lauernd. Edwin erwiderte: „Neben wissen Sie davon, Amelie!“ Sie gab sich den Ansehen der Gleichgültigkeit und erwiderte leichthin: „Solange ich denken kann, tauchen immer wieder von Zeit zu Zeit solche Gerüchte auf. Ich finde dabei schon nichts Sonderbares mehr. Kalten Sie uns nicht mehr daran denken, sondern an unsere Zukunft.“ „Ja, Amelie“, sagte er leibensfähig, „von unserem Glück wollen wir reden, mag um uns auch eine Welt verfallen.“ Er umarmte sie, aber sie entzog sich ihm. „Die armen Blumen“, flüsterte sie totet. „Sie müssen an Ihrem Feuer verbrennen.“ „Was tun's, Geliebte, für dich hole ich Blumen aus allen Weltteilen — für dich tu ich alles, was du verlangst, für dich.“

In einem der „T. U.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe heißt es:

„Der Kampf war außerordentlich schwer und heftig, und mancher unserer Kameraden mußte sein Leben lassen. Aber trotzdem hat unser Regiment eine größere Zahl Franzosen gefangen, darunter viel Alpenjäger, eine Truppe, die wir als besonders tüchtig jähren gelernt haben. Uebereinstimmend haben diese Alpenjäger uns erzählt, daß in der letzten Reihe der Front die Engländer stehen und daß diese unarmherzig auf die vordringenden Franzosen schießen, wenn diese beim Angriff zögernd vorgehen oder gar zurückweichen.“

T. U. Köln, 6. Januar.

Der Berichtsfalter der „Times“ in Nancy meldet, daß laut den von Fliegern überbrachten Nachrichten aus Metz die Deutschen auf dem nördlichen Teile der Front sich neuerdings zum Vorgehen rüsten. In Metz wie in Straßburg würden starke Truppenenteile zusammengezogen. Mehrere Regimenter, die im Norden von Dignuiden und Oyen gekämpft und von denen einzelne schwere Verluste erlitten haben, sind nach der Grenzfestung Metz gebracht und dort wieder auf ihre ursprüngliche Stärke gebracht worden. Vor der Stadt sind neue Erdwerke errichtet worden. Es wird auch eine Eisenbahn gelegt, die möglicherweise — wenn nicht wahrscheinlich — für die Beförderung von schweren Geschützen auf St. Mihiel und Thiaucourt bestimmt ist. Man hat im allgemeinen den Eindruck, daß hier eine siederhafte Tätigkeit mit einem bestimmten Ziele im Auge entwickelt wird. (Köln. Ztg.)

## Die Kämpfe in Polen.

Der Erfolg des deutschen Vorstoßes.

WTB. Wien, 7. Januar. Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, der Vorstoß der Russen gegen den Südkügel der Westfront habe bislang keinerlei Erfolg gehabt und ebenso wenig schwere Verluste verursacht, wie selbst über hunderttausend ausgerückt. Die Westfronten hätten nach wie vor die Hand in der Hand und letzten ihre operativen Absichten mit zäher Energie und großer Gewandtheit durch. Während auf dem Südkügel der Anmarsch der russischen Massen an einem starken Demm verbrannt, bringe im Norden das deutsche Schwert immer tiefer in den Leib des Gegners. Da sich der Sucht-Abchnitt parallel zur Wara durchschnittlich 10-15 Kilometer von ihr südlich ziehe, sei der deutsche Vorstoß um ebensoviel weiter ostwärts gedrungen und habe neuerlich einen Keil in die russische Westfrontbedeckung gestrieben, die in ihrem Geschie aufzudeckert und zermüht wäre. In der Meldung der „Wäner Nachrichten“ über die Weihnachtserube der russischen Gatte antwortet, meint das „Fremdenblatt“, daß hiermit nur die Tatsache des Rückzuges, vielleicht sogar die völlige Erschöpfung veranschlagt werden sollte. Eine weitere Meldung derselben Quelle, daß aus dem Aufstand neuer Regimenter in den Raum von Warschau gezogen würden, bedeutet das Zugeständnis, daß die Kämpfe auf dem nördlichen Kügel der Russen bereits ungeheure Verluste gelistet haben und daß das fortwährende Eindringen des rechten Schicksalskügel der Seeerleichtung klar sichtbar sei. Eine andere Frage sei, ob die neuen russischen Regimenter einen nennwerthen Erfolg für die Verluste bedeuten und ob sie angedeutet der andauernden Verschärfung der tatsächlichen und operativen Verhältnisse noch eine Wirkung haben könnten!

## Russischer Vormarsch in der Bukowina.

T. U. Budapest, 7. Januar.

Nach einer bereits seit längerer Zeit andauernden Pause haben die Russen den Vormarsch in der Bukowina gegen die ungarische Grenze wieder aufgenommen. Die österreichischen Grenzschutztruppen haben sich in die ihnen bereits früher bezeichneten Schutzstellungen zurückgezogen, wodurch es den Russen möglich wurde, die über 7000 Einwohner zählende Stadt Bereg zu besetzen und dadurch in die Nähe der rumänischen Grenze zu gelangen. Die Annäherung der Russen an

die ungarische Grenze wurde durch die österreichischen Truppen bisher erfolgreich verhindert.

T. U. Budapest, 7. Januar.

Die Situation im Unger-Komitat hat sich die Deckerreicher eine wesentliche Besserung erfahren. Die Russen haben sich im Ungar zurückgezogen und auf den Höhen rings um Fejensposony Stellung genommen. Das Vorherrschen unserer Truppen ist dadurch ersichert, daß es jetzt gelten unaufhörlich regnet, wodurch die Wege völlig unpassierbar geworden sind.

## Die Türken im Bormarsch auf Tzabris.

c. B. Konstantinopel, 7. Januar.

Die Operationen der Türken im Gebiete des Urmiasee schreiten weiter in ähnlicher Fort. Westlich des Sees drängen die Türken gegen Galmas vor, östlich des Sees haben sie die Straße nach Tzabris. Die Rückzuglinie der Russen wird auch dadurch beeinträchtigt, daß die Türken sich der Aufstanz auf dem Urmiasee bemächtigt haben; sie sind so auch Herren der Ostseite des Sees, wo die Straße nach Tzabris ziemlich nahe vorbeiführt.

## Rückzug der Franzosen aus dem Innern Marokkos

T. U. Aus den letzten in Holland eingetroffenen französischen Blättern, wie dem „Matin“, erfährt man, daß die Franzosen ihre Truppen aus dem Innern Marokkos vollständig zurückgezogen und in Gahablana, Rabat und Ujdaiba versammelt haben, woraus hervorgeht, wie sehr der Aufstand in Marokko, der durch die Verfindung des Seilens Krieges verursacht wurde, um sich erweitert hat. Uebrigens ist auch Maier stark von Truppen entböhrt, nur in den wichtigsten besetzten Plätzen liegen Garnisonen, zumest Fremdenkontingente und Kolonialtruppen. Die Eingeboreneregimenter hat man sämtlich nach Frankreich geschickt.

## Von Mariz' Erfolg in Südafrika.

c. B. Amsterdam, 7. Januar.

Ein am Montag in Pretoria ausgegebener offizieller Bericht enthält nähere Einzelheiten über das Geseht, das am 22. Dezember zwischen den Buren unter Oberst Mariz und den Regierungstruppen stattfand. Aus dem Bericht ergibt sich deutlich, daß es Mariz gelang, das Lager der schlecht bewachten Regierungstruppen zu überumpeln. Auch hatten nur zwei Regimentelommandos das ihnen angewiesene Gelände besetzt. Sie konnten sich nur mit Hilfe der anderen Kommandos retten.

## Berkumnte Schützengräben.

Zum libersten Bostand aller Geschriebenen und Gesprochenen während des Krieges gehört die Schützengrabengeschichte; sie ist eine Literaturgattung für sich. Wahrheit und ein wenig Dichtung formten die unangähigen, meist hübschen Anecdotes, von denen in diesen Zeiten ein jeder Deutsche täglich mindestens eine zu erzählen weiß. Anfangs stand am Schützengrab die Geschichte die Kaltblütigkeit eines eifrigen Stabspielers oder ähnliches; später mehr der Komfort, den sich die Höhlenbewohner zu schaffen wissen: das Klavier im Unterland, das Sofa... Zuletzt aber war die Schützengrabenanecdote voll von Beispielen fast freundschaftlicher Beziehungen zum Gegner. Franzosen oder Deutsche durchdringen die Langeweile, indem sie sich, laut rufend, nach dem Bestinden des Feindes erkundigen; der antwortet mit einem Wig; und es entsteht ein pikantes, doch gutmütiges Gespräch. Ober eine Spezialpatrouille heftet nachts einen „Brief“ an den Baumstamm; das wird der Beginn einer Korrespondenz mit Ästlingen ins Hochpolitische... Oder es kommt zu einem Nachtritten, und mit dem Zeitungen, die dem Gegner das Hoffnungslose seiner Lage vor Augen führen sollen, werden auch kleine Geschenke: Schokolade, Tabak, Mörse getauscht. Sogar eine Weihnachtsfeier sollen Franzosen und Deutsche gemeinsam veranstaltet haben: Der Baum, mit elektrischen Lampen

vorbereitet ist. Gleich dort im Sperrfort Citronelle wartet die Besatzung, wartet ganz Frankreich auf mein Geihen. Gesehete!“ fluchte sie und sank vor ihm nieder, „laß mich die Ketterin, die Erlöserin meiner wahren Heimat sein und nimm mich dann hin als deine Magd, als deine Skavin. — Du antwortest nicht?“

Der Hofenindower ward ganz aufrecht. Wie ein brausender Strom war ihre Rede über ihn dahingeglichen. Tausend Gedanken hatten sich, einander wie Furien jagend, in seinem Hirn gestreut. Nur zweierlei stand vor seiner Seele klar und mit unerbittlicher Deutlichkeit: dieses Weib hatte ihm Liebe geübt, er um ihn zum Vaterlandsverräter zu machen. Zunächst vermochte er den Gedanken nicht zu lassen, dann aber erwachte das Blut der Carjen in ihm, der Stolz, der sich nicht beugen läßt. Was galt jetzt die Liebe zu diesem Weibe, das da vor ihm kniete. Jetzt war er Soldat, Offizier auf der Wacht der Welt. Der Krieg war da und das Vaterland rief ihn. Ihn hatte ein glütiges Erwiesel aussersehen, um der Heimat den größten Dienst erweisen zu können: den Anschlag der Feinde zu jähren zu machen. Er mußte mehr anfangen. Aber wußte er nicht genug? Sollte er sich um Epion erniedrigen? Nie und nimmermehr! Das Geseh hier mußte unerschütterlich gemacht werden, für alles andere mühten Gott und das deutsche Schwert sorgen. Ein klagender angstvoller Laut rief ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Du antwortest nicht! Du sagst nein?“ „Stehen Sie auf, Amelie! Daß Sie mich nicht liebten, kann ich noch begreifen, daß sie mich für einen Lumpen hielten, ist eine Beleidigung. Darüber zu rösten ist jetzt keine Zeit. Sie sind im Elend geboren, auf deutscher Erde also — er betonte jedes Wort — „und sind Französin! Sie wollen Ehre und Leben eines anderen der Heimat Ihrer Eltern opfern. Wohlan, ich bin Deutscher! Und nehme für mich das gleiche Recht in Anspruch.“

„Edwin, das wirst du nicht! Du schwurst mir, daß du schwärdest, —“ „Oder?“ fragte er. Gesehmwidig wie eine Schlange war sie näher gekommen. „Oder Sie werden nicht lebend dieses Zimmer verlassen.“

Von der Straße herauf tönte Trommelwirbel, aus der Ferne antworteten Trompetensignale. „Was ist das?“ rief das junge Weib entsetzt. (Fortsetzung folgt.)

„O“, unterbrach sie ihn und nannte ihn jetzt ebenfalls zum erstenmal da, „verpflicht nicht zu viel. Ich könnte dich aus reiner Laune einmal auf die Probe stellen wollen.“ „Tu's immerhin!“ rief er, alles um sich her vergessend. Jetzt ließ sie es geschehen, daß er sie mit heißer Leidenschaft umarmte.

„Darf ich dir trauen?“ flüsterte sie dicht an seinem Ohr. „Alles, alles will ich tun, alles will ich ertragen, Gesehete, für dich und wenn du es wünschst! Du bist der Inhalt meines Lebens geworden, Amelie, so sehr, daß ich nicht unter ihr mich fürchte.“

„Nun denn, Edwin, heute kannst du mir zeigen, ob deine Liebe so groß ist, ob du tüchtig bist, um dieser Liebe willen ein Opfer zu bringen.“ „Wie kannst du noch zweifeln, Amelie!“ Sie hatte sich nun ihm frei gemacht und stand nun unter einer Palmengruppe nahe dem Fenster, durch das der Julimond sein goldenes Licht warf. In ihren Augen glomm ein so helles Feuer und aus dem rätselhaften Farbenpiel ihres Kleides hob sich das weiße Antlitz, das die große Erregung dieses Augenblicks widerpiegelte.

„Ich meine“, begann sie nach einer Weile, „ein Opfer deiner Seele, ein Opfer, das dich eines Teiles von dir selbst beraubt, das dir etwas nimmt, woran du als einem Selbsttum hängst, was das Beste vielleicht in deinem Leben ausmacht!“

„Sprich weiter, laß mich das Opfer kennen lernen“, drängte er. „Und du siehst mich über alles?“ „Neben alles!“

„So ist mir deine Liebe die beste Gewähr. Und wenn du meine Bitte erfüllst, so will ich dich so fest halten, wie nie ein Mensch durch Liebe wurde, so glücklich sollst du werden, wie nie ein Mann vor dir.“

Sie bedeckte seinen Mund und seine Stirn mit glühenden Küßen. „Sprich, sprich, Gesehete“, drängte er aufs neue. „Ich bin Französin mit Leib und Seele“, sagte sie endlich, und in ihrem Triumphgefühl merkte sie nicht, wie er zusammenstieß. „Das Weib meines Landes geht mir über alles. Sein Aufstieg ist mein Triumph, sein Fall meine Niederlage, seine Vernichtung mein Tod. Frankreich ist bezetzt, das wieder zu erobern, was ihm einst entrissen ward. Noch in dieser Nacht werden Frankreichs Truppen im Elend sein. Sie warten auf ein Zeichen von mir, ob hier alles an-



